

Der beständige Gedanke des
einen plötzlichen Todesfall von Gott
warnten Christen: Vielleicht ist auch
mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund'
ein Ende nimmt.

Eine Predigt,

über das Evangelium am Sonntage
Septuagesima, 1782.

bei der traurigen Gelegenheit eines
durch den Einsturz einer Decke in seinem
Schlafzimmer

getödteten Jünglings

auf
vieler Verlangen

dem

Druck übergeben

von

Friedrich Wilhelm Streit,

Pastor Primarius und Superintendenten zu
Konneburg.

Altenburg,

gedruckt mit Richterischen Schriften.

Der hochwürdige Herr
einem gütlichen Besuche
dieser Bibliothek
meinem Besten
ein Ende nimmt

Die Bibliothek

der Universität
1782

der Universität
in Halle



der Universität
in Halle

der Universität
in Halle



Es kam
am frühe
Erden, s
ich bitt
Ende gut
wiffheit r
bekannt
mit kein
ich mich
Tode, d
Eingang
großer,
der Anbe
re uns a
tern un
fichte ver
deiner la
Gebrauch
kömmt,
sehen, m
von unse
gen ein





I. N. I.

Es kann vor Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war; denn weil ich leb auf dieser Erden, schweb ich in steter Todesgefahr. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs auch mit meinem Ende gut, und rufe mir daher unaufhörlich die Unge-
wissenheit meiner Lebenstage und die Gewißheit der unbekannt-
ten Stunde meines Todes ins Gedächtnis, das mit kein einziger Augenblick dahin fliehe, in welchem ich mich nicht in einer christlichen Bereitschaft zum Tode, zum Erscheinen vor deinen Gerichte, und zum Eingang in die Ewigkeit besände. Lehre uns alle, großer, auch in deinen verborgensten Wegen immer der Anbetung deiner Geschöpfe würdiger Gott, ja lehre uns alle, die wir heute nicht ohne Wehen und Zittern unsrer Herzen vor deinem allerheiligsten Angesichte versammelt stehen, einen von nun an weisen, deiner lautern väterlichen Warnung an uns gemässen Gebrauch unsrer Lebenszeit machen, daß wenn er kommt, den so viele mit Angst und Furcht entgegen sehen, wenn er kommt, der große Feierabend wir von unsrer Arbeit ruhe, und unsre Werke, als Zeugen einer wohlangerwendeten Gnadenzeit uns nach-
A 2 folgen

folgen mögen. Gieb, Herr, des Todes und des Lebens, daß die Thranenwürdige Geschichte des vergangenen Donnerstags, auf uns alle den mächtigen Eindruck mache, den du dabei für uns zum heiligsten Endzweck gehabt hast. Schließ die Thüren deiner Gnade dem Sünder nicht plötzlich zu! laß ihn noch, ob er sich vielleicht bekehre und lebe! Für ihn starb sein angebeteter Sohn. Sollte er vergeblich für ihn gestorben sein? Für ihn betet sein ewiger Hoherpriester. Sollte er umsonst für ihn beten? Für seine Rettung spricht laut das Blut des neuen Bundes? Sollte es ohne Nutzen zu dir schreien? Höre, Jesu, und erbarme dich des Elenden und des Verblendeten. Erbarme dich über ihn und erbarme dich über uns, die wir im Rahmen Jesu zu dir beten: Vater Unser 2c.

Evangelium: Matth. 19, 1-16.

Eingang.

Auf wen sollte nicht, Andächtige und in Jesu Hoch- und Herzlich geliebteste Zuhörer, auf wen sollte nicht die traurige Geschichte der vergangenen Woche, einen mächtigen Eindruck gemacht haben? Der fromme rechtschaffene Sohn würdiger Aeltern giebt dem Bitten der Seinigen nach, und kommt hierher, an den hochzeitlichen Freuden seiner Anverwandten Antheil zu nehmen, und er weiß es nicht, daß er seinem Tode entgegen eilt. Er geht aus dem Hause der Wonne, um sich durch einen sanften Schlaf

Schlaf
auf sein
tenden
es nicht
Augenbl
sein kurz
kennt die
er ist do
ben zu
unbekan
nes To
kannt.
aber doe
seinem
Ueberg
vollen G
zum Jar
so in sei
nicht bie
Aber so
nehmend
billiget,
sichren,
erreichen
schichte
aus den
ten, ode
Stunde
ist au
Stund



Schlaf zu erquickten, und er weiß es nicht, daß er sich auf sein Bette in die kalten Arme des seiner erwartenden Todes leget. Er schläft ruhig ein, und weiß es nicht, daß ein schrecklicher Zufall ihn im nächsten Augenblicke wecken, seine Gebeine zerschmettern, und sein kurzes, tugendhaftes Leben enden werde. Er kennt die Gefahr nicht, in der er sich befindet, aber er ist doch mit der Wahrheit, alle Augenblicke sterben zu können, und mit der Pflicht, sich zu der unbekanntten Art, und der verborgenen Stunde seines Todes christlich vorzubereiten, hinreichend bekannt. Und so fand ihn sein Ende zwar im Schlaf, aber doch gewiß in einer frommen Vorbereitung zu seinem Verschiden. Ihm war es sanfter, schneller Uebergang in das unübersehbare Land der Freuden vollen Ewigkeit, und uns ist's Stof zu Thränen und zum Jammer. Denn wer ist unter uns, dem diese so in seiner Art einige, so schaudervolle Begebenheit nicht bis zu mitleidsvollen Zähren gerühret hätte? Aber so wenig Gott auch die Thränen eines theilnehmenden Schmerzens, an der Brüder Leiden missbilliget, so hat er doch dabei noch ganz andre Absichten, die er uns um unsers eignen Heils willen zu erreichen empfiehlt. Diese beklagenswürdige Geschichte soll in uns den Entschluß befestigen, jenen, aus den abgesungenen Hauptliede uns noch bekannten, oder einen ähnlichen Gedanken keine einzige Stunde unsers Lebens zu vergessen: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt.

Les
erz
gen
ten
ner
ch,
arb
hn
cie
ine
e?
su,
en
ng,
er





So soll der Christ denken, wenn er vom Schlaf aufsteht, das soll seine Seele beschäftigen, wenn er zu Bette gehet. Betrachtungen dieser Art soll er anstellen, wenn er an den Freuden der Gesellschaft Antheil nehmen will, und dieser Wahrheit soll er seine ganze Aufmerksamkeit schenken, wenn er die Geschäfte seines Berufs abwartet, oder von den Arbeiten des Tages sich unter den Seinigen erholen will. Dann wird der Bote des Todes, er komme so schnell und unerwartet, als er wolle, ihn nicht ohne eine seltsame Vorbereitung zum Eingang in die Ewigkeit antreffen. Dann wird er immer bereit sein, mit Jesu zu dulden, um mit Jesu zu herrschen, mit Jesu zu sterben, um mit Jesu zu leben. Betrachtet zu Beförderung dieser hervorbringenden Absicht Gottes unter uns im Vertrauen auf den erbetenen Beistand des heiligen Geistes:

Hauptsatz.

Den beständigen Gedanken des, durch einen plötzlichen Todesfall von Gott gewarnten Christen: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stunde ein Ende nimmt.

Erster Theil. Dieser Gedanke muß beständig sein, wenn der Christ Gottes Warnung nicht verachten will.

Zweiter.



Zweiter Theil. Dieser Gedanke ist dem Christen unendlich heilsam, wenn er beständig ist.

Ich weiß, es wird mein Ende kommen, doch weiß ich nicht, wo, wann und wie? Vielleicht werd' ich der Welt entnommen heut abend oder morgen früh. Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt. Hilf drum, Heiland aller Menschen, hilf drum, daß ich, in Zeiten auf meinen letzten Tag, mit Buße mich bereiten, und selig sterben mag; Im Tod und vor Gerichte steh mir, o Jesu, bei, daß ich im Himmelslichte, zu wohnen würdig sei. Amen!

Abhandlung.

Jesus, der liebenswürdigste und der erhabenste unter den Menschenlehrern, will seine Zuhörer mit der Beschaffenheit der von ihm gestifteten Kirche auf der Erde bekannter machen. Er wählt zu dieser Beschreibung das Bild eines geschäftigen Hausvaters, der schon am Morgen ausgieng, Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen. Diese Beschäftigung wiederholte er, zu verschiedenen Zeiten des Tages, und noch für die letzte Stunde am Abend sendete er müßig stehende Menschen zu Bearbeitung seines Weinbergs ab. Einige unter diesen Arbeitern hatten dahero den ganzen Tag, andre nur einen großen Theil desselben, noch andre wenige Stunden, und endlich verschiedene nur eine Stunde gearbeitet, als endlich der Feierabend erschien. Ich will hier nicht bei der Erklärung eines Gleichnisses verweilen,



Das, wie wir zu einer andern Zeit gehöret haben,
 die sorgfältige Annahme des göttlichen Rufes zu un-
 serm Heil empfiehlt, das uns so deutlich lehret, wie
 nothwendig es sey, den an uns ergangenen Gnaden-
 ruf anzunehmen, wenn wir bei dem Einbruch des
 großen Feierabends an den gnadenvollen Lohn des
 Herrn, der uns so ofte durch sein Wort, durch sei-
 ne Wohlthaten, und durch uns zugesendete väter-
 liche Züchtigungen rief, seligen Antheil nehmen wol-
 len. Ich will, um den Entzweck dieser Rede nä-
 her zu treten, zu welchem wir heute eine so trauri-
 ge, Thränenwürdige Veranlassung finden, euch,
 meine Geliebte, nur auf einen einzigen Umstand in
 dieser Gleichnißrede unsers liebenden Mittlers auf-
 merkksam machen. Musste nicht denen in den Wein-
 berg gesandten Arbeitern nach der verschiedenen
 Dauer ihrer Beschäftigungen der Feierabend und die
 Stunde der Vergeltung bald langsam und bald frü-
 he erscheinen? Und wird uns nicht dieß eben so dün-
 ken, wenn einem der große Feierabend, wie er von
 allen seinen Arbeiten und Mühseligkeiten ausruhen
 soll, oft nicht eher erscheint, als nachdem er des
 ganzen langen Lebenstages Last und Hitze getragen
 hat, und durch manchen sauern Schritt hindurch
 ins Alter gedrungen ist; wenn einem andern sein Le-
 bensende übereilt, ehe er, seiner Meinung nach,
 kaum die Hälfte seiner Tage zurück gelegt, kaum
 den halben Weg zur Ewigkeit vollendet hat; wenn
 ein dritter, der nur eine Stunde, nur eine kurze
 Zeit gearbeitet, schon sein Leben, seine Arbeiten,
 seine



seine Mühseligkeiten und seine Drangsale geendet
sieht. Solte es da aber, wo allein der ickige Augenblick der unsrige genennet werden, wo uns der
große Feierabend so schnell überraschen kann, nicht
heilige Pflicht des Christen seyn, immer bey sich
zu denken: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt,
eh' diese Stund' ein Ende nimmt? Solte ein sol-
cher Gedanke uns nicht desto mehr, desto öfter be-
schäftigen, wenn laute Warnungen Gottes vor alle
r Sicherheit in unsre Ohren erschallen? dieß sey
denn die fromme Untersuchung, welcher wir den ers-
ten Theil dieser heiligen Rede widmen wollen.

Erster Theil.

Zwar scheint uns Mose zu ganz andern Gedan-
ken zu bewegen, wenn er Ps. 90, 10. sagt: Un-
ser Leben währet siebzig Jahr, und wenns hoch
kommt, ist's achtzig, und wenns köstlich gewesen ist,
so ist's Müh und Arbeit gewesen; denn so hätten
wir doch eben nicht Ursache, mit unsern Todesbe-
trachtungen so gar frühe anzufangen; nicht Ursache,
gleich von den ersten Jahren der blühenden Jugend
an, in welcher wir leben, unaufhörlich zu denken:
Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese
Stund' ein Ende nimmt. Aber wer weiß denn
nicht, daß dieser große Heerführer Israels nur von
dem höchsten Lebensziele der Menschen redet? Folgt
es denn, daß weil ich siebzig und achtzig Jahr alt
werden kann, ich nie in der Blüthe meiner Jugend,



ich nicht in meinen besten Alter durch den Tod hin-
gerißen werden könne? Zeugt nicht eben die göttli-
che Schrift, die die beste Auslegerin ihrer erhabenen
Ausprüche ist, von der Ungewißheit des menschli-
chen Lebens? Ruft sie uns nicht von der blutigen
Geschichte Abels bis zu dem noch blutigern Tag des
frühen Todes Jesu unzählige Beispiele ins Gedäch-
niß, daß tausend und tausend Menschen nicht die
Hälfte des höchsten Lebensziels der Sterblichen, ja
oft kaum den unbedeutendsten Theil desselben erreichen
haben? Führt sie uns nicht auf unzählige Beispiele,
wo schon der erste Morgen des menschlichen Lebens
auch die letzte Stunde der Wallfahrt und der Pilgrim-
schaft gewesen; wo bald Schwerdt, bald Feuer,
bald Krankheit, bald andere unvorhergesehene Zu-
fälle des frühern Verschidens Ursache worden sind?
daher die häufigen Warnungen vor aller Sicherheit,
die dringenden Vorstellungen, an unser Ende zu
denken, die wir allenthalben in der heiligen Schrift
antreffen. Warum ruft uns ein weiser Sirach 7,
40. zu: Bedenke das Ende, so wirst du nimmer-
mehr übel thun? Er will, daß wir uns mit der
Vorstellung, alle Augenblicke sterben zu können,
beschäftigen sollen, weil wir uns denn gewiß vor
der Uebertretung der Gebote Gottes hüten, gewiß
mit größerer Aufmerksamkeit auf seine Befehle ach-
ten, und unser Leben, durch Gottgefällige Hand-
lungen auszeichnen werden. Warum führt uns der
ganz mit unserm Heil beschäftigte Erlöser auf die
Erzählung von den fünf klugen und fünf thörichten
Lung-



Jungfrauen? Er will, daß wir uns nie, wie die
letzern, zur Sicherheit und also zum Verderben
hinreißen lassen, sondern mit den erstern wegen der
Ungewißheit der Stunde, wenn der Bräutigam
kõmmt, in steter Bereitschaft auf unser Ende leben
sollen. Warum erzählt uns dieser anbetenswürdig-
ste Jesus die Thorheiten ienes Reichen, der bei dem
Ueberfluß an irdischen Gütern von lauter Ruhe und
Zufriedenheit träumte, um die Stunde des Todes
unbekümmert lebte, und doch so auf einmal durch die
furchtbaren Worte: Du Narr, heute in dieser Nacht
wird man deine Seele von dir fordern, und wes
wird es sein, daß du bereitet hast? Luc. 12, 20. in
dem Innersten seines Herzens erschüttert wurde? O
Mensch! dein Seelenfreund warnt dich da vor den
schrecklichen Gefahren der Unsicherheit, er stellt dir
die Eitelkeit und Ungewißheit aller Gütner vor Augen,
damit du nicht trunken von dem Genuß dahin raus-
schender Freuden pldßlich von der langen Nacht des
Todes überfallen werdest. Und wenn uns nicht die
Propheten, nicht die Apostel, nicht ihr großer Mei-
ster Jesus die Ungewißheit des menschlichen Lebens,
nicht die Mdglichkeit eines schnellen Verschidens ge-
lehret hätte, giebt es denn nicht Beispiele genug,
die es uns beinahe täglich lehren? Gründet sich nicht
der Gedanke des Christen: Vielleicht ist auch mein
Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt,
gründet sich der nicht auf tausend unleugbare Erfah-
rungen? Wie oft hat schon der Tod die Sterblichen
übereilt, und so weit nur unsere eigne Erfahrungen
reichen,



reichen, hier einen mitten unter seinen Geschäften, da einen mitten unter den Freuden der Gesellschaften, dort einen mitten unter den schändlichsten Lüsten dahingerafft? Kommt zum Grabe des frommen Jünglings, dahin ihn gestern die Zähren der Gefühlvollen begleiteten! Erkundigt euch bei denen mit Schmerz und Schrecken erfüllten Verwandten des Seligen? Sie werden euch alle antworten, wenn ihnen die Größe ihres Jammers zu antworten verstattet: Es war auch ihm sein Ziel bestimmt, eh' eine Stund' ein Ende nimmt. In einer Stunde war er gesund und froh, und in eben der Stunde zerschmettert und tod. In einer Stunde noch ausgerüstet mit allen Kräften der Jugend, die ihm ein langes, langes Leben weisagten, und in eben der Stunde begraben unter den Ruinen einer eingestürzten Decke, die ihn liebenden Eltern, zärtlichen Geschwistern, würdigen Freunden, und einem nie gemißbrauchten Leben entrissen. Troße also nur nicht, bethörter Jüngling, auf die Munterkeit, die dich belebet, und auf die Stärke jugendlicher Kräfte, die du besitzest. Du kannst vor aller Krankheit sicher sein, und doch in einer Stunde vor Gottes Gerichte stehen. Er darf nur wirken, der Herr des Lebens und des Todes, und der unbedeutendste Zufall stürzt dich ins Grab; er darf nur wollen, und alle Munterkeit, und alle Jugendkräfte, und alle Blüthe deines Gesichts schätzen dich nicht vor der unaufhaltbaren Macht des Todes. Deine Speise, wenn sie Gott nicht seegnet, dein Trank, wenn dich sein Arm nicht deckt, können dir

dir Gift, deine Stube ein Grab, und dein Schlafbe-
 hältnis des Todes fürchterlicher Schauplatz werden.
 Ach! werdet ihr sagen, ihr Christen, ach, daß
 uns doch Gott unser Ende verbergen muß: Wie
 viel besser könnten wir uns nicht zu unserm Tode be-
 reiten, wenn er nicht oft so unvermuthet käme;
 wenn wir Jahre lang die Stunde wüßten, in wel-
 cher unser Leben sich endigen soll! Betet an den
 Herrn, dessen Gedanken, zu unserm Glück nicht
 unsre Gedanken, und dessen Wege nicht die unsri-
 gen sind. Ruft jene Gründe in euer Gedächtniß,
 die ich euch vor wenigen Wochen von der Weisheit
 des Höchsten, wenn er unsre Todesstunde verbirgt,
 dargelegt habe. Damit wir täglich an unser Ende
 denken, damit wir keinen Augenblick in Sicherheit
 zubringen, damit wir immer das einige Nothwend-
 ige betrachten und suchen mögen, hat er uns weiß-
 lich verborgen, wenn, wo und wie wir sterben
 werden. Aber so möchte er doch nur des Jüng-
 lings schonen, der, wenn er gut ist, immer besser
 werden, und wenn er böse handelt, noch zum We-
 ge der Tugend und des Heils zurücke gehen kan!
 Ach Sterbliche, die ihr so unbekannt mit den wei-
 sen Absichten Gottes bei allen seinen Führungen
 seyd, Welch einer strafwürdigen Unzufriedenheit über
 seine anbetenswürdige Regierung überlasset ihr eure
 Herzen? Sehet ihr darum schein, daß Gott so güt-
 tig ist? Er nimmt den frommen Jüngling hinweg
 vor der Hälfte seiner Tage, und er thut es nur
 darum, weil er die Liebe ist. Er gefällt Gott wohl,
 und



und ist ihm lieb, und wird weggenommen, aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerrückt, damit die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Weisheit 4, 10. II. Ist denn nicht Güte und Liebe Gottes, wenn er dem Menschen frühe das Ziel, nach dem er läuft, und die Krone, um die er kämpft, erreichen läßt? Ist denn nicht Güte und Liebe Gottes, wenn er mit ihm aus diesen bösen Leben davon eilet? Wer bedauert denn einen Reisenden, der ohn alle die Gefahren und Beschwerlichkeiten eines langen, mühsamen Weges zu empfinden, bald den Ort seiner Bestimmung erreicht? Oder ist dies Leben so freudenvoll, dies mühselige elende Leben etwas so entzückendes und wünschenswerthes, daß wir unsern früh verklärten Freunden ihre Ruhe im Grabe, ihre Freude im Himmel, ihre Seligkeit vor dem Throne des Lammes missgönnen dürften? Ach! Geliebte, fraget doch die Aeltern, die so mancher Gefahr entronnen, so manche Versuchung bekämpft, so manche trübe Kreuzesstunde durchlebet, so manche Jammernächte durchseufzet haben? Und sie werden den selig preisen, der bald entronnen, bald ausgekämpft, bald seine Leiden geendet, bald den Anbruch des ewigen Morgens nach einer kurzen Nacht des Jammers erblicket hat. O daß ich euch alle die Tröstungen des Evangelii in euer Gedächtniß rufen könnte, jammernde Eltern, die ihr von diesem Hause der Anbetung entfernt, in der Stille eure Klagen über den

frühen,

frühen, unerwarteten Tod eines geliebten Sohnes vor dem Allgegenwärtigen ausschütter. Sehet nicht auf das uns fürchterliche bei seinem Verscheyden. Nein, stehet bei der Kürze aller seiner Leiden, stehet bei der Betrachtung stille, daß er allen Gefahren der Verführung entgangen; daß ihn Gott in der seiner Seele heilsamsten Stunde euern Armen und dem Leben entriß; daß der Herr, die, welche nur eine Stunde in seinem Weinberg treulich gearbeitet, nur die kurzen Augenblicke ihres Lebens ihm gefällig angewendet haben, doch in dem Gnadenlohn, denen gleich machen, denen noch vorziehen werde, die zwar des Tages Last und Hitze getragen haben, aber auch in mancher Versuchung untergelegen, und nur am Ende ihres Lebens, als ein Brand aus dem Feuer gerissen worden sind. Ein langes Leben ist ein Schauplatz vieler Siege und vieler Niederlagen, wo wir bald alles für Gott, und bald eben so viel für die Welt thun, und wo, wenn wir alles gethan haben, was wir zu thun schuldig gewesen, wir Ursache über Ursache finden zu sprechen: wir sind unnütze Knechte gewesen.

Aber werdet ihr noch fragen, meine Freunde, wenn euch der frühe Tod der Frommen von lauter Weißheit und Güte Gottes zeuget, wie kann denn der Herr so oft auch den Sünder durch einen schnellen Tod dem kurzen Leben entreißen? Ihn, den er in seinen Sünden wegrast und also ewig tödtet; ihn, den er auf der Laufbahn der Laster antrifft, und daher auch über denselben kein ander Urtheil, als das

Urtheil



Urtheil der Verdammnis aussprechen wird? Um euch da von Gottes Weisheit überführen zu können, so bedenket doch, daß es Menschen gebe, die jemehr sie Gott segnet, und jemehr er sie züchtiget, kurz, jemehr er sie durch seine Güte zur Buße leiten will, desto mehr des Abweichens machen, destomehr sich nach ihren verstockten und unbusfertigen Herzen den Zorn auf den Tag des Zorns häufen. Das muß doch wohl in Gott unendlich Erbarmen selbst gegen den ruchlofsten Sünder seyn, wenn er ihn, den nichts rührt, nichts bessert, nichts auf sein Heil aufmerksam macht, frühe hinweg nimmt, damit er sich nicht den Zorn auf den Tag des Zorns häufen, damit selbst das furchtbare Verdammungs Gericht, das über ihn erget, noch erträglicher seyn möge, als wenn er hier länger die Gnade Gottes auf Muthwillen gezogen hätte. Ja, was würde endlich mit dem kleinen Haufen der Guten und Frommen, was aus den Unerzogenen werden, die noch nicht wissen, was rechts oder links ist, wenn der Ungerechte, der Geizige, der Neidische, der Wollüstling, der Feind des Wortes Gottes und der Lehre Jesu immer das höchste Ziel des menschlichen Lebens erreichten? Gott spricht: und schnell ruhet der Ehrüchtige von seinen weit aussehenden Plänen im Grabe; und unvermuthet muß der Geizhals seine zusammen geraubten Besitzungen verlassen, und durch seinen Tod die seufzende Welt von täglichen Räubereien, und himmelschreienden Bedrückungen befreien; und der Neidische muß, ehe er es glaubt, seine

seine

seine Augen vor den beneideten Glückseligkeiten seiner Brüder auf immer schließen; und der Feind des Wortes Gottes hat ausgerobet, der Wollüstling sieht seine vielhische Freuden in Klagen der Verzweiflung verwandelt, und der Widersacher der Lehre Jesu bebt vor dem Richterspruche des hier verachteten Mittlers. Welch eine Wohlthat Gottes für die Welt! Wie manche würde ihr Gift getödtet, wie manche ihr Beispiel noch ins Verderben gestürzt haben, wenn der Herr nicht frühe ihrer Bosheit und ihrem Leben ein Ende gemacht hätte.

Der Gedanke des Christen: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt, lenket ihn daher zu immer feuriger Anbetung der Vatergüte Gottes hin, der nach seiner Liebe mit uns handelt, wenn er uns die Stunde des Todes verbirgt, und nach seiner Güte, wenn er bald diesen, bald jenen in der Blüthe ihrer Jahre dem mühseligen Leben auf der Erde entreisst. Er bewegt den Christen, eine so laute Warnung Gottes als wir in diesen Tagen gehöret haben, nie zu verachten. Denn das thut der nur, welcher ohne zu bedenken auf wie mancherlei Art auch er plötzlich sterben könne, den durch die traurige Geschichte der vergangenen Woche auf ihn gemachten Eindruck vergißt; der, ohne sich dabei zu erinnern, daß vielleicht auch der große Feiertag bald, bald für ihn erscheinen werde, ruhig auf den lange betretenen Pfad seiner Laster fort wandelt und allen Gerichten Gottes Trotz bietet, die ihn doch so schnelle

B

über-



übereilen können. Und nie wird diese Warnung Gottes der Christ verachten, wenn er sich dieses oder eines ähnlichen Gedankens beständig erinnert: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt. Denn das war doch wohl unstreitig bei diesem plötzlichen Todesfall Gottes Absicht für uns, daß wir uns beständig unsers Todes erinnern, ihn nie als ferne von uns gedenken, und in dem Umgange mit Gräbern der Entschlafenen weise werden sollen. Diese Absichten nicht erreichen heißt, Gottes Warnung strafbar verachten, und diese nicht zu verachten, ist daher nichts empfehlenswürdiger, als uns beständig daran zu erinnern, daß wir bald, daß wir sogar plözlich und unvermuthet sterben können. Was könnte uns aber wohl stärker antreiben unaufhörlich an die unbekannte, oft schnell erscheinende Stunde unsers Todes zu gedenken, als die Wahrheit, daß wir uns hier auf der Welt in steter Todesgefahr befinden? Wer kann die unzählbaren Arten des Todes nennen, durch die Millionen Menschen ihr Leben geendet haben, und noch enden werden? Du bist, o Mensch, deines Lebens nicht sicher; wenn du issest, wenn du trinkest, wenn du schläfst, wenn du in der Einsamkeit, wenn du in Gesellschaften dich befindest. Ein kleiner Zufall, den du selbst in Anfange gering achtest, kann dich ins Grab legen. Nur eine Ader darf springen, und du schlummerst zur Ewigkeit über. Nur ein giftiger Hauch der Luft darf deine Glieder durchdringen, und du sinkest hinab in die Nacht der langen Ruhe. Sich
die

dieses Gedankens nicht bei so unzählbaren Todesgefahren erinnern, was hieße das wohl anders, als einem der stärksten Beweggründe zur Buße sein Gehör versagen. Denn warum vergräbt sich der Ungelehrte unter zahllosen Entwürfen, seine Besitzungen, durch die Güther seines Nächsten zu vermehren? Warum kann dem Unbarmherzigen nichts rühren, als was seinen Goldhaufen Abnahme, und seinen Schätzen Verlust drohet? Warum treibt der Heuchler seine Bosheit so weit, daß er sein schwarzes Herz auch vor dem Allwissenden verbergen, und seine Schandthaten vor den Augen des Allerheiligsten, unter fromm scheinenden Seufzern und Thränen verstecken will? Warum sind die geilen Blicke des Wollüstlings immer auf neue Gegenstände viehischer Brunst gerichtet, und warum laufen seine Füße unaufhaltsam auf den Weg des Verderbens? Weil mit der Verbannung des Todesgedanken alles Andenken an Gott die Ewigkeit aus ihrer Seele verschleucht ist. Ich will das traurige Andenken an mein Ende von mir entfernen, ich will wenigstens heute noch so leben, als wenn ich vom Tode nichts zu fürchten hätte, das heißt: allen Lastern sein Herz öffnen, und mit der entschlossensten Verwegenheit, der Gruft dem Gerichte, und der Ewigkeit entgegenseilen. Nein, Freunde, so unselige Entschlüsse muß keiner der Erbluteten Jesu fassen. Es könnte die Gnadenzeit zu Ende gehen, ehe wir noch davon Gebrauch gemacht hätten, und dann wären alle die weisen Absichten Gottes bei der Verbergung unsrer Todesstunde; denn wären alle

B 2

die



die heilsamen Entzwecke, die er für uns bei der thränenvollen Begebenheit des vergangenen Donnerstags hatte; dann wären alle Leiden Jesu, alle Thränen des Mitleids, alle die liebevollen Vorstellungen seines göttlichen Mundes, alle seine Kämpfe im Garten Gethsemane, ja, alle Früchte seines Todes für uns ohne Nutzen. Beständig müsse der durch einen plötzlichen Todesfall gewarnte Christe denken: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt! Alles fordert ihn darzu auf, und sein eignes Heil macht es nothwendig. Dieß bestimmt der Vorwurf des

Zweiten Theils.

dieser heiligen Rede, wo wir euch noch zeigen wollen, daß dieser Gedanke dem Christen heilsam sey, wenn er beständig ist. Wir können an die Möglichkeit, bald und plötzlich zu sterben, nie gedenken, ohne uns bei der Untersuchung zu verweilen, was auf unsern Tod folgen werde. Izo durch den heiligen Geist selbst verbundene Wahrheiten, die er uns Ebr. 9, 27. durch Paulum mit unwiderstehlichen Nachdruck predigen läßt: Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und dann das Gericht. Und dann das Gericht, und dann, so bald wir entschlafen, der Welt schnell oder langsam entrissen sind, dann Rechenschaft geben, nicht bloß von dem, was wir gethan, und nicht gethan, sondern auch so gar von einem jeglichen unnützen Worte, das wir geredet, so gar von jedem guten oder bösen Gedanken, den wir

in



in uns erweckt, ernährt, und mit dem wir uns beschäftigt haben. Unmöglich kan ich also zu mir sagen: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt, ohne hinzu zu setzen: Vielleicht ist mein Gericht bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt. Und das sollte ich zu mir sagen, und noch in Sünden fort fahren, noch den Entwurf, den ich zu Befriedigung sündlicher Fleischeslüste gemacht habe, ausführen, nicht an Gott, denn Richter, den Vergelter denken, nicht die Nothwendigkeit einer schleunigen Lebensbesserung einsehen können? Und das sollte ich zu mir sagen, und bei dem Vorsatze, dem Gott, der mich strafen, der mich verdammen, der mich zu einer verzweiflungsvollen, endlosen Ewigkeit verdammen kan, nicht fürchten, nicht lieben, nicht vertrauen zu wollen, bei diesem Vorsatze unselig beharren dürfen? O da müste ich der verworfenste Bösewicht, da müste ich dahin gegeben seyn, in verkehrten Sinn zu thun, das nicht taugt. Nein, wer sich zur heiligsten Pflicht macht, die Wahrheit: Vielleicht ist auch mein Ziel und mein Gericht bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nummt; Diese Wahrheit in sein Gedächtnis zurufen, wenn er zu Bette geht, wenn er vom Schlaf erwacht, wenn er die Geschäfte des Tages verrichtet, wenn er sich von der Last und Hitze, die er getragen, am Abend unter den Seinigen, oder in einer vernünftigen Gesellschaft erholet, der wird zu den heiligsten Entschliessungen gedrungen werden, und ihre Ausführung, die der beständige



Todesgedanke beschleuniget, wird für ihn mit lauter
Bonnegefühl, mit lauter unaussprechlichen Heile
begleitet seyn.

Freunde, bei der steten Betrachtung der Mdg-
lichkeit eines baldigen Todes werdet ihr die Sünde
fliehen lernen. Sie, diese Betrachtung wird es euch
unmöglich machen, den Lüsten des Fleisches, der
Stimme des Satans, und den Lofungen der Welt
Gehör zu geben; Die wird euch antreiben, dem
nicht länger das einzige Geschenk, das er von euch
verlangt, zu versagen, der mit so unendlicher Liebe
und Zärtlichkeit einen jeden unter euch anredet: Gieb
mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz, und
laß dir meine Wege wohlgefallen; Die wird euch
bewegen, den nicht weiter zu vergessen, der an euch
großes gethan hat, nicht weiter zu vergessen, daß
ihr ihm eure ganze Liebe, eure feurigste Zärtlichkeit,
eure tiefste Unterwerfung, eure reinste Ehrfurcht,
eure größte Dankbarkeit, und euer grenzenlosestes
Vertrauen schuldig seid.

Und welches wird die Sprache eines Christen sein,
der sich durch die stete Todeserinnerung zu so Heil-
würdigen Entschliessungen gedrungen fühlt. Nimm
was dein ist, nimm ganz es hin, und gieb mir
einen neuen Sinn, damit ich dir gefalle. Allein
kann ihm denn der Gedanke an sein vielleicht nahes
Ende schrecklich sein, wenn er so aus Herzensgrunde
zu seinem Schöpfer redet. Nein, er ist für ihn von
lauter Heil begleitet. Er bringt ihn zu Gott, reißt
ihn zu den Wunden des Sündentilgers hin, läßt ihn
eilend

eile
ihn
an,
hor
des
Go
mei
er
felig
ihn
mit
Leb
Her
cher
den
will
Den
inn
ner
kom
mich
mich
scher
brin
1
gen
Tod
fung
der
an d

ellend bei Jesu Ruhe für seine Seele suchen, macht ihn fleißig in guten Werken, feuert sein Verlangen an, Gott zu dienen, Gott in allen Stücken zu gehorchen, und so recht in das himmelvolle Geständniß des Messias einzustimmen, deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinen Herzen. Nun mag sein Tod kommen, wenn er will, seine stete Erinnerung hat den Christen zur seligsten Vorbereitung zu demselben ermuntert, hat ihn auch die unüberwindlichste Freudigkeit eingeßöhlet, mit welcher er dem letzten Feinde des menschlichen Lebens entgegen gehet. Sie schlage, wenn der Herr will, die letzte feierliche Lebensstunde, ein solcher Christ, der lange bereit war, mit Jesu zu dulden, um mit Jesu zu herrschen, der ist jetzt auch willig, mit Jesu zu sterben, um mit Jesu zu leben. Der Tod ist ihm ein herrliches Werkzeug zu seiner immerwährenden Vereinigung mit dem Heiland seiner Seele. Komm, ruft er ihn sehnsuchtsvoll zu, komm o Tod, du Schlafesbruder, komm und führe mich nur fort: löse meines Schiffsbruder, bringe mich in sichern Port. Es mag, wer da will, dich scheuen, du kannst mich vielmehr erfreuen; denn du bringest mich hinein zu dem schönsten Jesulein.

Und welches wird die Sprache eines Christen gegen seinen Nächsten sein, wenn er sich durch die stäte Todeserinnerung zu den heilwürdigsten Entschlüssen gedrungen fühlt? Nimm, was dein ist, wird der Unterthan zur Obrigkeit sagen, und ihr von nun an den Schoß, den Zoll, den Gehorsam nicht län-



ger vorenthalten. Nimm, was dein ist, wird die Obrigkeit zum Untertan sagen, und ihm von nun an die Hülfe, den Schutz, die Gerechtigkeit nicht weiter verweigern. Nimm, was dein ist, wird der Vater, oder die Mutter zum Kinde sagen, und seine Erziehung in der Furcht und Ermahnung zum Herrn nicht mehr strafbar vernachlässigen. Nimm was dein ist, wird das Kind zu seinem Vater, oder zu seiner Mutter sagen, und weder seine Eltern, noch die ihm an Eltern Statt sind, länger durch Ungehorsam, Widersetzlichkeit, Unfleiß, Faulheit, Geiringschätzung und Ausschweifungen beleidigen. Nimm, was dein ist, wird ein Ehegatte zu dem andern sagen, und ihm von nun an, die Liebe, die Nachsicht, die Treue und den Beistand schenken, wozu er sich durch die feierlichsten, von Gott bekräftigten Eidschwüren am Altar des Herrn verbande. Nimm, was dein ist, wird der Lehrer zu seiner Gemeinde, oder zu der Versammlung seiner Schüler sagen, und von nun an seine Sorgfalt im Unterricht, seine Wachsamkeit für ihr Heil, seine Arbeit an ihren Seelen, sein Gebet um den Segen Gottes zu allen seinen Amtsverrichtungen verdoppeln. Nimm was dein ist, wird die Gemeine oder die Versammlung der Untergebenen zu ihren Lehrer sagen, und fernerhin seine Seufzer nicht durch ihre Halsstarrigkeit, durch ihre Trägheit im Guten, durch sündliche Verachtung seiner Warnungen und seiner Bitten, und durch Vorenthaltung seiner bestimmten Einkünfte erregen. Hier wird der aufgebrachte Sterbliche

liche zu seinem Feind eilen, ihm die Hand der Ver-
söhnung bieten, und ihm geben, was er zu fordern
ein Recht hat. Der Todesgedanke wird wie eine
Centnerlast auf den Wucherer, den Betrüger und
den Ungerechten liegen. Nimm was dein ist, wird
er zu dem Verrognen und Verbortheilten sprechen.
Ich will nicht mit fremden Guth bereichert den all-
wissenden Richter entgegen eilen, und vor den Aus-
spruch seines untrüglichen Mundes erbeben. Nimm
was dein ist, wird der böshafte Verfäbrer zu dem
Verfäbrten sagen. Dich stürzte mein Beispiel und
meine giftige Rede in Schand und Laster. Jetzt will
ich dich durch meine Buße erbauen, jetzt will ich dir
durch mein Leben zeigen, daß es ein großer Ge-
winn sei, wer gottselig ist, und läßt sich begnügen.
Nimm was dein ist, wird der elende Verleumder zu
dem Verleumdeten sprechen. Ich will dir die Ehre
wiedergeben, die mein unseliger Mund dir raubte.
Ich will deine Unschuld vor aller Welt erklären, um
welche dich meine feindseligen Reden brachten. Welch
Heil für den Sünder in jedem Stande, und in allen
Verhältnissen seines Lebens! Er fängt an den Ge-
danken mit reifer Ueberlegung nachzuhängen: Viel-
leicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund'
ein Ende nimmt, und je mehr er ihm nachdenket,
desto gerechter, desto keuscher, desto versöhnlicher, desto
nachsüchtiger, desto sanftmüthiger, und desto billiger
wird er gegen seinen Nächsten handeln. Nun zittert
er nicht vor dem Tage des Todes, denn er hat seinen
Glauben durch die Liebe thätig erwiesen. Er erschrickt
nicht vor dem Anblick seines Richters, denn er hat
recht-



rechtschaffene Früchte der Buße gezeigt. Er bebt nicht vor dem Ausspruch des Allwissenden, denn sein tägliches Bestreben gieng dahin, zu wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jesu Christi. Welch Heil! ich kann, spricht sein Mund und sein Herz, ich kann ohne Grauen Gräber vor mir schauen. Mein Erbser lebt! Ich weiß, an wem ich glaube, weiß, daß aus dem Staube mich sein Arm erhebt. Todestag, dein Schrecken mag eines Frevlers Herz erschüttern; wofür soll ich zittern?

Ein Mensch, den die stete Erinnerung an den Tod bewegt, Gott und dem Nächsten das Ihrige zu geben, sollte der nicht dadurch auch bewogen werden, die großen Pflichten des Christenthums gegen sich selbst zu erfüllen? In der That ist dies mit iener Aufopfrung seines Herzens an Gott, mit ienem durch thätige Menschenliebe erwiesenen Glauben unzertrennlich verbunden. Nur die thun sich unrecht, nur die verwahrlosen das Heil ihrer Seele, nur die bringen sich um Gesundheit und Leben, nur die opfern ihre Ehre auf, und verschwenden ihr Vermögen, die den Geboten Gottes gram sind, und sich um die Rechte des Allerhöchsten nicht bekümmern. Ein Mensch, der Gott liebt, wird auch sich selbst lieben, auch seine wahre leibliche geistliche Wohlfahrt befördern. Bekannt mit der Wahrheit, einft vom seinem Thun und Lassen, von dem Gebrauch und Mißbrauch seiner Gesundheit, von der Anwendung seines Vermögens und seiner Kräfte Rechenschaft zu geben, dringet ihn der stäte Todesgedanke zur Ausübung der ersten aller Pflichten, das einige noth-

wenn

wendige zu suchen; bewegt ihn diese beständige Erinnerung an sein Ende, seine Gesundheit nie durch Ausschweifungen zu untergraben, sein Leben nie durch Geiz oder Ueppigkeit zu verkürzen; treibt ihn die unvergessene Vorstellung von der Ungewißheit seiner Lage an, mit dem anvertrauten Pfunde seiner Kräfte, seiner Reichthümer, und seiner Besitzungen aufs christliche zu wuchern, und jeden Tag seiner Wallfahrt durch Wohlthun auszuzeichnen. Und in der so treuen Anwendung alles dessen, was Gott ihn gab, wie viele Quellen des Heils und der innern Seelenruhe treffen wir da an! Auch das Heil, wie Simeon mit himmelvoller Freudigkeit auf Grab und Moder, Staub und Todenhügel hinzublicken! auch das Heil, so wie dem Wetter der Trübsal, und den Qualen langer Creuzesnächte, also dem Schrecken des Gerichts und der Ewigkeit Trost zu bieten; auch das Heil fließt daraus. Spricht er, der bei der Annäherung gefahrvoller, thränenwirkender Prüfungsstunden, unter dem Schirm des Höchsten stehet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, spricht der zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe, Ps. 91, 1. 2. so sagt er von der unbekanntten Todesstunde: Es komm mein End' heut oder morgen, ich weiß, daß mirs in Jesu glückt, ich bin und bleib in seinen Sorgen mit Jesu Blut schön ausgeschmückt. Kurz, lebt er, so lebt er dem Herrn, stirbt er, so stirbt er dem Herrn, darum er lebe oder sterbe, so ist er des Herrn.

An-



Anwendung.

O daß ich euch, durch den plötzlichen, uns allen so traurig scheinenden Tod eines frommen Sohnes tiefgebeugte Eltern, o daß ich euch in diesen heiligen Mauern finden, und durch diese so erquickende Wahrheiten aufrichten könnte. Wie wolte ich euch die Wege eines Gottes bewundern lehren, der in seinen dunkelsten Führungen immer Freund und immer Vater bleibet! Da würde mir das durchgängige Zeugnis, das man der Rechtschaffenheit und der Frömmigkeit eines Beweinten giebt, — das würde mir Stof genug darbieten, euch die Stunde seines schnellen Verschwindens, als die seligste seines Lebens darzu stellen. Denn wenn lauter Heil den Redlichen umgiebt, dem der Gedanke: Vielleicht ist auch mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund' ein Ende nimmt, zu den frommen Entschliessungen antreibt, Gott und seinen Nächsten und sich selbst zu geben, was recht ist, welcher Himmelsvoll unsterblicher Freuden muß seiner warten, den der Tod in der Ausübung so frommer Vorsätze antrifft? Und seine Geliebten ohne das schmerzliche Gefühl langwieriger Krankheiten, ohne den Jammer, den uns ihr banger Abschied auspreßt, ohne die schweren Leiden, des Sterbebettes schnell dem Leben entrückt, schnell den mit Kronen der Unsterblichkeit auf sie wartenden Richter entgegen eilen sehen, wer wolte da noch über die Führungen des Gottes der Liebe klagen, wer da nicht auch unter Thränen, die uns die Trennung vom Geliebten auspreßt, den Herrscher aller Creaturen, den weisen Regierer unsers Schicksals

an-



anbeten, der mit der lautesten Bestimmung aller seiner vernünftigen Geschöpfe von allen, was er macht, sagen kann: Es ist sehr gut.

Wöchte doch der große Haufe verhärteter Sünder heute durch die Langmuth ihres verkannten Gottes gerührt werden! Wöchten sie den anbeten, der nicht nach ihren Sünden mit ihnen gehandelt, und ihnen nicht nach ihren Missethaten vergolten hat. Was würde aus dir geworden sein, du Unkeuscher, aus dir, du Unbarmherziger, aus dir, du Feindseliger, oder aus dir, du Ehrsuchtiger, wenn einer von euch so plötzlich vor seinen Richter gestellt worden wäre? Jetzt würdet ihr schon der Verzweiflung Thränen über euer Verstockung weinen; jetzt würdet ihr schon das schreckvolle Urtheil aus dem Munde eines gerechten Richters gehört haben: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; jetzt würdet ihr schon unter dem Gefühl eines endlosen Elends rufen: Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedeket uns. Und doch ist dein Urtheil, o Sünder, nur noch durch die Langmuth Gottes aufgeschoben worden. Vielleicht ist dir dein Ziel bestimmt, eh' diese Stund ein Ende nimmt. Vielleicht erist dich in der Befriedigung deiner unseligen Fleischesluste, in der Ausübung der Ungerechtigkeit in der Sättigung deines Geizes, in der Lästerung des Namens Gottes, in der Trunkenheit, in der Hurerei, im Ehebruch, in Schändung des Sabbaths, oder in der Vollbringung andrer schon lange gewohnten Werke der Finsternis, der Tod an, ehe dieser Tag sich endet. Vielleicht ist sie in einer Stunde zu Ende, deine so viele Jahre gemisbrauchte Gnadenzeit. Noch warten der Donner, das Feuer, der Sturmwind, das Erdbeben, die Wasserfluth, Krankheiten und andre Zufälle auf den Wink Gottes, um dich plötzlich vor sein Gericht zu stellen. Heute also, ehe dein Schicksal auf ewig ist, heute, da du noch die Stimme der Gnade hörst, heute verstocke dein



dein Herze nicht! Gehe mit Petro aus dem Hause der Sünden, um ihnen ewig gute Nacht zu sagen, um deine Vergehungen bitterlich zu beweinen, um, weil es noch dir zum Heil fließt, das Blut des Sohnes Gottes, um da die Reinigung von deinem Verbrechen anzutreffen. Jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt steht der Himmel offen! Jetzt hat noch jedermann die Seligkeit zu hoffen. Wer diese Zeit verläumt, und sich zu Gott nicht kehrt, der schrei Weh über sich, wenn er zur Hölle fährt.

O meine Geliebte, ich wende mich noch zu euch mit einigen wichtigen Betrachtungen, hort sie mit iener Stille an, die bisher bei dem Vortrag so wichtiger Lehren in diesem Tempel geherrscht hat. Gott hat dem Menschen ein Ziel bestimmt, das wird er nicht übergehen. Hiob 14, 5. Aber weil es der Mensch nicht verlängern kan, so bildet euch nicht ein, daß er es zu verkürzen, nicht im Stande sei; bildet euch nicht ein, als wenn der Mensch sich jede Sünde und jede Ausschweifung erlauben könne, ohne befürchten zu dürfen, daß er sein Lebensziel verkürzen werde. Freilich weiß Gott, wie ihr handeln werdet, und siehet nach seiner Allwissenheit voraus, wenn und wie ihr unter diesen Umständen sterben müßet. Aber dies befreiet euch nicht von der Höllewürdigen Schuld, euer Leben durch Unvorsichtigkeit, Nachlässigkeit oder Bosheit verkürzt zu haben. Siehet Gott voraus, daß ihr euch muthwillig in Lebensgefahr stürzen werdet, so siehet er auch voraus, daß ihr darinne umkommen müßet, aber es hienge doch von eurer eignen Entschliefung ab; und so wenig ich daran Schuld bin, wenn ich das frühe Ende eines Trunkenbolds voraussehe, weil er seines Lebens nicht schonen mag, eben so wenig ist Gott schuld an der verkürzten Lebenszeit eines Menschen, der durch seine eigene Bosheiten wider seine Gesundheit und sein Leben wüthet. Ein Zufall, den ihr nicht voraus zu sehen im Stande waret, mag euch töden, und ihr seid unschuldig an eurem Tode; aber wenn ihr den Gebrauch



brauch der Genesungsmittel vernachlässigt, wenn ihr durch Ausschweifungen euer Lebensende beschleunigt, dann seid ihr schuld an eurem Tode, und alle Wärtern der Hölle warten auf euch zur ewigen Bestrafung der pflichtlosen Verwahrlosung eurer Gesundheit und eures Lebens. Hütet euch dahero, so lieb euch eure Seelen Seligkeit ist, von dem Ende eines Säufers, eines Diebes, eines Geizigen, der sich selbst die noch dürftigen Nahrungsmittel versagte, oder eines Wollüstsings zu sagen. Sein Ende ist ihm so bestimmt gewesen. Ihr bereitet dadurch ein Gift aus, das noch tausend und tausend Sünder ins ewige Verderben stürzen kan. Er würde, wenn er sich der Böllerei nicht ergeben, wenn er seine Hände nicht nach fremdem Gute ausgestreckt, wenn er seinem Leibe die gehörigen Nahrungsmittel gegeben, wenn er durch seine viehischen Wollüste seine Lebensäfte nicht verderbet hätte, ganz unstreitig länger gelebet, und bei der treuen Erfüllung seiner Pflichten das ihm bestimmte Lebensziel erreicht haben.

Unbekannt ist uns die Stunde des Todes, wenn wir sie nicht durch unsre Thorheiten beschleunigen. Wir können noch zehen, zwanzig, dreissig, vierzig und noch mehrere Jahre leben. Allein wir können auch noch in dieser Stunde unser Lebensziel erreichen. So seid denn waker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dem Gerichte des Todes, und dem Schrecken einer qualvollen Ewigkeit, und zu stehen mit Freudigkeit, mit freudiger und sicherer Erwartung ewiger und unnennbarer Seligkeiten vor des Menschen Sohn. Fühlt ihr es, wie unbereitet ihr zu eurem Tode seid, ach, so danket doch Gott auf euren Knien, daß der plötzliche Todesfall der das Leben eines Frommen endigte, nicht euch betroffen habe. Hört mit treuer Anwendung auf euch und euren Selenzustand die warnende Stimme Gottes, am Grabe des
Seligen



Seligen: Vielleicht ist auch dein Ziel bestimmt, und
 diese Stund' ein Ende nimmt. Die erwecke euch zu
 steter Betrachtung des Todes! Die begleite euch in
 euren Gesellschaften! Die sei euch hörbar, wenn ihr
 eure Berufsgeschäfte abwartet! Die lenke euch bei der
 Erziehung eurer Kinder, bei dem Gebrauch eures Ver-
 mögens! Die ermuntere euch, gerechte Obrigkeiten, ge-
 horsame Untertanen, treue Lehrer, aufmerksame,
 dankbare Zuhörer und Schüler zu sein! Die stöße euch
 Gefinnungen der Bärtlichkeit und der Nachsicht gegen
 euren Gatten, Versöhnlichkeit und Erbarmen gegen
 eure Widersacher, Mitleid gegen die Elenden, und
 theilnehmende Freude am Glück eurer Brüder ein. Diese
 Stimme mache eure Einsamkeit heilig, eure Freuden
 rein, und eure gute Entschliessungen feste! so werdet
 ihr an dem großen Feierabend eurer Arbeiten und eurer
 Mühseligkeiten, eurer Trübsale und eures Kampfes aus
 den Händen Jesu, des Vergelters, den Lohn der
 Gnade nehmen; so wird ein ieder wohl vorbereitet zum
 Tod und zu der Ewigkeit eines Pauli an dem schon ge-
 öfneten Grabe eurer verweßlichen Leiber rufen: Ich
 habe einen guten Kampf gekämpft, Ich habe den Lauf
 vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort wird
 mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Drücke selbst, großer Erwerber meines Heils, drücke du
 selbst durch dein Wort und deinen Geist, die wichtige
 Absicht der steten Todeserinnerung in meine Seele. Laß
 mich den Gedanken, daß ich die Stunde meines Verschwei-
 dens nicht kenne, bei allem, was ich rede, thue und denke,
 begleiten. Sieh, daß ich bereit bin, und wenn du auch
 in dieser Stunde kämest, dich mit Freuden zu empfangen,

Schnell kann der Tod mein Leben rauben,

Schnell stiehet meine Zeit dahin.

Hilf, Jesu, daß ich treu im Glauben,

In guten Werken fleißig bin,

So komm mein End' spät oder früh,

Du, du bist mein! Es schreckt mich nie. Amen.

(1229 8509)

MG



Q. K. 123, 39.

Yd
4972

Der beständige Gedanke des
einen plötzlichen Todesfall von Gott
warnten Christen: Vielleicht ist auch
mein Ziel bestimmt, eh' diese Stund'
ein Ende nimmt.

Eine Predigt,

über das Evangelium am Sonntage
Septuagesima, 1782.

bei der traurigen Gelegenheit eines
durch den Einsturz einer Decke in seinem
Schlafzimmer

getödteten Jünglings

auf
vieler Verlangen

dem

Druck übergeben

von

Friedrich Wilhelm Streit,

Pastor Primarius und Superintendenten zu
Ronneburg.

Altenburg,

gedruckt mit Richterischen Schriften.